

Die Steuerreform muss warten

Die Revision der Unternehmensbesteuerung kommt frühestens im Dezember in den Ständerat

Die Wirtschaftskommission des Ständerats will vom Bund weitere Abklärungen über die Folgen der Unternehmenssteuerreform. Politisch unsicher sind vor allem Ideen zur Forschungsförderung und zu einem Abzug auf Eigenkapitalzinsen.

HANSUELI SCHÖCHLI

Finanzministerin Eveline Widmer-Schlumpf wollte aufs Tempo drücken. Bis Anfang 2016, so hoffte sie öffentlich, könne das Parlament die umfangreiche Vorlage zur Reform der Unternehmensbesteuerung fertig beraten haben. Auch die Wirtschaft will Tempo sehen, damit die schon vieljährige Unsicherheit über den künftigen Steuerrahmen für Unternehmen endlich beendet wird. Doch alle müssen sich noch etwas länger gedulden. Die Wirtschaftskommission (WAK) des Ständerats schaffte es am Donnerstag und Freitag nicht, die Vor-

lage fertig zu beraten. Laut Mitteilung vom Freitag gab es eine erste Debatte zu allen vom Bundesrat vorgeschlagenen Massnahmen, aber noch keine konkreten Beschlüsse. Abstimmungen gab es offenbar noch nicht. Angesichts der Komplexität der Vorlage habe die WAK vom Bund weitere Abklärungen für die nächste Sitzung im Oktober verlangt.

Das Geschäft kippt somit aus der Herbstsession und soll laut WAK im Dezember in den Ständerat kommen. Dieser wird dann aufgrund der Wahlen neu zusammengesetzt sein, doch für die WAK rechnen Beobachter nicht mit grossen Änderungen. Der Nationalrat käme dann frühestens im März 2016 zum Zug, vielleicht aber auch erst im Juni. Laut Bundesverwaltung wäre es auch so noch möglich, dass die Vorlage wie geplant auf Anfang 2017 in Kraft tritt, sofern es kein Referendum gibt.

Die Verschiebung ist aus Sicht des Wirtschaftsstandorts unerfreulich, doch letztlich ist die Qualität der Vorlage weit bedeutender als das Tempo. Eine «Hau-rückübung» im Erstrat führe erfah-

rungsgemäss zu Problemen im Zweitrat, betont WAK-Präsident Roberto Zanetti (Solothurn, sp.).

Inhaltlich will sich die WAK erst äussern, wenn die Entscheide zum Gesamtpaket gefällt sind. Diverse Kernpunkte der Vorlage wie die Abschaffung international verpönter Steuerprivilegien für Holdings und andere Spezialgesellschaften sowie die Einführung eines Privilegs für Erträge aus bestimmten Innovationen (Patentbox) dürften im Grundsatz klar mehrheitsfähig sein, auch wenn zum Teil noch bedeutende Punkte offen sind. Eines der weiteren grossen Fragezeichen betrifft den Vorschlag des Bundesrats zur Möglichkeit eines kantonalen Steuerabzugs von über 100 Prozent des Forschungs- und Entwicklungsaufwands zwecks Attraktivitätssteigerung des Forschungsstandorts. Solche Konstrukte zur Forschungsförderung (faktisch Subventionen) sind international verbreitet, aber auch problematisch (heikles Zusammenspiel mit der Patentbox, Mitnahmeeffekte und Abgrenzungsschwierigkeiten). Doch die Idee

erhielt wenige Tage vor der WAK-Sitzung Rückenwind. Die Konferenz der kantonalen Finanzdirektoren erklärte in einem Brief an die WAK, dass sie keine Opposition gegen die Idee erhebe. Das nach der Einengung der Patentbox gestiegene Bedürfnis nach einer alternativen «Forschungsförderung» sowie der Vorschlag der Freiwilligkeit haben die frühere Skepsis der Kantone relativiert. Die politischen Chancen der Idee stehen damit nicht schlecht. Die Ausgestaltung wird aber noch viel zu reden geben.

Weiterhin auf Opposition bleiben die kantonalen Finanzdirektoren dagegen in Bezug auf die Idee eines Steuerabzugs für Zinsen auf dem «überschüssigen» Eigenkapital. Namentlich wegen der Gegnerschaft der Kantone (Furcht vor hohen Einnahmenverlusten) hatte der Bundesrat die von Wirtschaftskreisen zum Teil stark geforderte Idee nicht ins Paket aufgenommen, doch Anträge dazu im Parlament sind zu erwarten. Das Nein der Kantone scheint allerdings nicht ganz in Stein gemeisselt zu sein.

«Reflexe», Seite 42

Sorge um die Wirtschaft

Von-Wattenwyl-Gespräche

flj. Bern An den Von-Wattenwyl-Gesprächen vom Freitag, an denen neben den Partei- und Fraktionsspitzen der Bundesratsparteien drei Bundesräte teilnahmen, standen die wirtschaftliche Entwicklung, die mittelfristige Finanzplanung des Bundes sowie die Asyl- und Zuwanderungspolitik im Vordergrund. Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga berichtete über den Stand der Konsultationen mit der EU zur Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative. Dabei konnte sie gemäss Gesprächsteilnehmern nichts Neues präsentieren. Gleiches gilt für die Asylpolitik. In Europa nehme die Zahl der Asylgesuche stark zu, erläuterte die Bundespräsidentin. Im Vergleich zum Vorjahr verzeichne man im ersten Halbjahr 2015 eine Zunahme der Gesuche um über 70 Prozent. Auch die Schweiz sei von dieser Entwicklung betroffen. Die Asylgesuche hätten hier aber bisher vergleichsweise moderat zugenommen. Der Anteil der Schweiz an allen in Europa gestellten Asylgesuchen sei derzeit so tief wie nie zuvor in den letzten 15 Jahren.

Sparprogramm in Arbeit

Finanzministerin Eveline Widmer-Schlumpf gab einen Überblick über die gegenwärtige Lage des Bundeshaushaltes. Die Departemente erarbeiteten zurzeit Vorschläge für ein Stabilisierungsprogramm 2017–2019, das der Bundesrat im November 2015 in die Vernehmlassung geben wolle.

Grund zur Sorge sah Wirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann angesichts der derzeitigen Wirtschaftsentwicklung. Die Lage schätze er als ernst ein. Die Frankenstärke habe die Konjunktur in der Schweiz stark gebremst. Vor allem die Industrie, der Tourismus und der Detailhandel stünden vor enormen Herausforderungen. Andere Branchen seien weniger betroffen, weshalb nicht mit einer schweren Krise der gesamten Volkswirtschaft zu rechnen sei. Die Arbeitslosigkeit werde gemäss neuen Prognosen leicht auf 3,3 Prozent für 2015 und auf 3,5 Prozent für 2016 steigen.

Kein Konjunkturprogramm

Angesichts der zögerlichen wirtschaftlichen Entwicklung im Euro-Raum und der Verunsicherung über die weitere wirtschaftliche Entwicklung Chinas bleibe die stetige Verbesserung der Rahmenbedingungen für den Bundesrat prioritär. Einige Parteimitglieder plädierten auch für mehr Bürokratieabbau. Einigkeit herrschte darüber, dass ein Konjunkturprogramm in der jetzigen Lage nicht angezeigt sei. Auf Unterstützung aller Bundesratsparteien stiessen im Gegenzug verstärkte Massnahmen für die Innovationsförderung bei exportorientierten KMU.

Eine Art Heimatfilm

Filmpremiere von «Andermatt – Global Village» in der Aula des örtlichen Schulhauses

Während sieben Jahren hat der Zürcher Regisseur Leonidas Bieri den Wandel Andermatts mit der Kamera verfolgt. Die filmische Langzeitstudie lebt vom Esprit der einheimischen Protagonisten.

MARCEL GYR, ANDERMATT

In Andermatt, das über kein Kino verfügt, hat zum ersten Mal eine Schweizer Filmpremiere stattgefunden. 250 Neugierige, fast ein Fünftel der Bevölkerung, strömten am Donnerstagabend in die Aula des Bodenschulhauses in der Urner Berggemeinde. Sie alle waren gespannt, wie der junge Regisseur Leonidas Bieri den Wandel des Dorfes eingefangen hat, seit der ägyptische Investor Samih Sawiris mit dem Projekt eines exklusiven Luxusresorts ins schöne, aber touristisch leicht heruntergekommene Urserental gekommen ist.

Ins Dorf hinein gearbeitet

Für viele sei es gewesen, als komme Sawiris in Form eines Lichtstrahls vom Himmel herunter, als der Ägypter mit seinem Helikopter über das Tal flog, erzählt Peter Indergand im Film. Inder-

gand, Mineralienhändler, ist einer der Protagonisten, deren Geschichte sich als roter Faden durch die sieben Jahre und 90 Filminuten ziehen. Neben den eindrücklichen Landschaftsaufnahmen lebt das Werk, koproduziert von den Fernsehkanälen SRF und ARD, vom Schalk und Esprit der Hauptfiguren.

Regisseur Bieri, ein autodidaktischer Quereinsteiger, ist ungewöhnlich behutsam ans Thema herangegangen. Bevor der Unterländer 2008 erstmals mit der Kamera in Andermatt auftauchte, hatte er einen Winter lang bei der Bergbahn auf den Gemsstock gearbeitet, zuerst als Parkplatzzeiger, später als Gondelbahn-Fahrer.

Das half Bieri, geeignete Einheimische auszuwählen, die er in den vergangenen Jahren, als Sawiris' Luxusresort langsam Gestalt annahm, immer wieder besuchte. Bieri sagt, ihn hätten pointierte Meinungen von Querdenkern mehr interessiert als die passive Zustimmung der Mehrheit. Das kommt dem Film zugute, widerspiegelt aber vielleicht nicht eins zu eins die Stimmung in der breiten Bevölkerung.

Ihm sei der Film etwas zu grau daher gekommen, sagt ein junger Einheimischer nach der Filmpremiere – und das nicht nur wegen des Nebels, eines Stammgasts im Urserental. Anderen sprachen die Bilder aus der Seele, und

was alle anerkannten: Der Film ist fair gemacht und verzichtet auf gängige Klischees.

Niemand kann das Dilemma verleugnen, in das Andermatt geraten ist. Zuerst wurde das Bergdorf durch den Bau des Gotthardstrassentunnels vom Durchgangsverkehr abgeschnitten. Wenig später zog sich auch das Militär weitgehend zurück. Viele Arbeitsplätze blieben für die berufstätige Generation nicht mehr übrig, zumal die Erneuerung der Skianlagen im Vergleich zur Konkurrenz sträflich vernachlässigt worden war. 2011 gab es im gesamten Urserental, zu dem auch Hospental und Realp zählen, gerade noch zwei Geburten. Noch in den 1970er Jahren waren alleine in Andermatt jedes Jahr rund zwanzig Kinder zur Welt gekommen.

Zweifeln und zögern

Nichtstun und sich einzig über die gewaltig schöne Natur freuen, hätte langfristig also keine Zukunft gehabt. Der Film zeigt eindrücklich die Zerrissenheit mancher zwischen Zweifeln und Zögern einerseits und dem Erkennen von Chancen andererseits. Thomas Regli etwa war als Bergbauer Pächter von Weideland, das nun einem Golfplatz weichen musste. Nach der Aufgabe des Hofes verreise Regli für einige Monate nach Aus-

tralien. Nach seiner Rückkehr tat er sich als Ersatz für die verkauften Kühe zwei Esel zu. Von seiner Heimat kommt Regli nicht los. Im Gegenteil, sie bekommt umso mehr Bedeutung, je mehr sie ihm entrückt.

Wieder Perspektiven

Zwei andere Einheimische, die jungen Leute Joel Regli und Maggie Gnos, sehen vor allem die Chancen. Zuerst haben sie einen Baustellenwagen renoviert, um an der Skipiste Würste zu verkaufen. Inzwischen sind sie in der Gastrobranche zu Geschäftspartnern von Sawiris geworden. Was nicht zu verleugnen ist: Der umstrittene Heilsbringer aus Ägypten bietet neue Perspektiven und bringt Arbeitsplätze ins Bergtal.

Anschaulich schildert das am Apéro im Anschluss an die Filmvorführung eine dreifache Mutter. Als vor acht Jahren ihr Ältester aus der Schule kam, fand in der damaligen Abschlussklasse ein einziger Schüler eine Lehrstelle in Andermatt. Jetzt, in diesem Sommer, haben aus der Abschlussklasse alle eine Lehre in Andermatt begonnen.

«Andermatt – Global Village» wird ab diesem Wochenende in Altdorf gezeigt, ab nächster Woche auch in Einsiedeln, Chur, Ilanz, Luzern und Zürich (Kino Riffraff).

Executive School of Management,
Technology and Law (ES-HSG)



Universität St.Gallen

Management von Wachstum in Technologieunternehmen (TU-HSG)

«Wissen schafft Wirkung»

10. Durchführung

Anmeldeschluss:
15. April 2016

Gerne beraten wir Sie in einem persönlichen Gespräch!

Nadja Barthel M.A., Programmleiterin
Tel. 071-224 7501
E-Mail: unternehmerschule@unisg.ch

www.unternehmerschule.unisg.ch

8 Modulwochen:

Unternehmensentwicklungskompetenz,
Sozial- und Persönlichkeitskompetenz,
Betriebswirtschaftliche Fach- und Führungskompetenz

Start: 30. Mai 2016 | Ende: 28. Oktober 2017

„Ich hatte eine Weiterbildung gesucht mit einem Schwerpunkt auf Strategieentwicklung und Führung. Zudem musste sie mit Beruf und Familie verträglich sein. Das Diplomprogramm TU-HSG erfüllte als einziges Angebot alle Kriterien, und das in nahezu perfekter Weise. In den Modulwochen in St. Gallen kann man sich auf das Thema und den Austausch mit den anderen Teilnehmern fokussieren, zurück im Büro ist man bereit für die praktische Umsetzung.“

Peter Gassmann, Chief Commercial Officer, AdNovum Informatik AG, CH-Zürich

INFORMATIONSANLÄSSE:

→ 2. September 2015 SIX Convention Point, Zürich, 18:00 Uhr

→ 15. Oktober 2015 Hotel Radisson Blu, Flughafen Zürich, 18:00 Uhr

→ 25. November 2015 Hotel Radisson Blu, Flughafen Zürich, 18:00 Uhr

Anmeldung: unternehmerschule@unisg.ch